

stellen lassen. Und am Ende heißt es: „Ehrlicher als in der Gestalt Tobits hat Israel die untergründige Gefahr seines Wesens nie geschildert . . .“ (27). Wenn man sich vor Augen hält, was christliche Fehldeutungen des Judentums in der Geschichte schon angerichtet haben, erschauert man vor solchen Kollektivierungen. In dieser Art geht es noch lange weiter, doch kürzen wir die Darstellung ab, denn ein, wenn auch als Prinz verkleideter Artikel verdient nicht soviel Aufmerksamkeit. Es sei daher nur beiläufig auf einige weitere Beispiele der Deutung hingewiesen: Das abzuholende Geld ist als eine Art „seelischer Schatz“ (40) zu verstehen, denn Rafael führt Tobias ja über den „Weg der Liebe“ hin zum Geld. Der mitlaufende Hund, ein nettes literarisches Detail am Rande ohne weitere Bedeutung für den späteren Verlauf der Reise, wird gar mit dem ägyptischen Anubis verglichen (42). Das abendliche Fußbad am Tigris wird mit dem Motiv vom „nächtlichen Flußdurchgang“ (43) zusammengebracht; der Fisch, der dem badenden Tobias nach dem Fuß schnappt, ist plötzlich „riesengroß“ und ein „phallisches Symbol“ (44); es deutet auf das Erwachen der sexuellen Kräfte hin, die Tobias nach der Weisung des „Engels“ mutig „in die Hand“ (44) nehmen, „zerlegen“ und „analysieren“ (45) und später der guten Sara „zunächst in einer ‚verdampften‘, vergeistigten, also sublimierten Weise“ (51) zuführen soll. Man mag von dieser Art der Analyse halten, was man will. Wem sie gefällt, der möge sie genießen; sie hat zweifellos da und dort auch schöne meditative Momente. Der literarisch geschulte Leser bedauert, feststellen zu müssen, daß dieser Interpretation jedes Gespür für die feinfühligke, zurückhaltende Erzählweise und den tiefsinnigen Humor abgeht, daß sie auch dann mit großem Wortaufwand verkrampft psychologisiert, wenn der Text selbst keinen Anhalt mehr bietet, und die kunstvolle Erzählung in einer Weise problematisiert und dramatisiert, die ganz gegen ihre vornehme Distanziertheit geht. Schade, denn mit entsprechender *Liebe zum Text* und dem dazugehörigen Fingerspitzengefühl hätte die psychologische Betrachtungsweise sicher viel Gutes beitragen können.

Linz

Franz Hubmann

■ KÜMMEL WERNER GEORG, *Dreißig Jahre Jesusforschung (1950–1980)*. Hg. von Helmut Merklein. (Bonner Biblische Beiträge, Bd. 60.) (X, 549.) Hanstein, Königstein/Bonn 1985. Kst. DM 98,—.

Der Band faßt zwölf Sammelbesprechungen zusammen, die W. G. Kümmel (Marburg) von 1965 bis 1982 in der Theologischen Rundschau veröffentlicht hatte. Sie behandeln die wichtigsten Arbeiten, die zwischen 1950 und 1980 im deutschsprachigen, anglophonen und frankophonen Bereich zur Jesusforschung erschienen. Da der Sammlung ein Register der besprochenen Autoren beigegeben wurde (544–549), entstand ein Nachschlagewerk über 30 Jahre Jesusforschung. Obgleich der Neudruck („aus Kostengründen“) auf photomechanischem Weg erfolgte, konnten Druckfehler korrigiert und Versehen beseitigt werden. Wenn bestimmte Publikationen inzwischen neu aufgelegt worden sind, wird dies am Ende des Buches vermerkt (542 f). Schließlich hat Verf. ein Nachwort beigegeben (535–541). Im

Rückblick urteilt er: „Die Reihe der Arbeiten, die . . . als für unser Verständnis der Person, Verkündigung und Geschichte Jesu weiterführend und empfehlenswert beschrieben werden konnten, ist . . . erfreulicherweise beachtlich“. Dennoch meint er, daß die Gesamtaufgabe der Jesusforschung „noch keineswegs erledigt“ sei.

Wer sich in irgendeiner Weise forschend oder lehrend mit Jesus, seiner Botschaft und seiner Geschichte, zu befassen hat, wird das Werk mit Gewinn konsultieren. Hier lernt er nicht nur den Stand der Forschung kennen. Er kann sich auch in kritische Literatur-Benutzung einüben.

Leider ist das Autorenregister auf keiner einzigen Seite fehlerfrei ausgefallen; und der Ladenpreis wird für viele Interessenten gewiß zu hoch angesetzt sein.

Bochum

Gerhard Schneider

RELIGIONSPÄDAGOGIK UND KATECHETIK

■ RINGEL ERWIN/KIRCHMAYR ALFRED, *Religionsverlust durch religiöse Erziehung*. Tiefenpsychologische Ursachen und Folgen. (241.) Herder, Wien — Freiburg — Basel 1985. Ppb. S 248.—/DM 35,—.

Über weite Strecken des Buches ist das durch Vorträge, Diskussionen und Veröffentlichungen bekannte Engagement E. Ringels herauszuhören. Er tritt als Anwalt des Menschlichen auf und übt Kritik an Verhaltensweisen und Strukturen, durch die Menschen unterdrückt werden. Bedauerlicherweise geschah (und geschieht) diese Unterdrückung auch durch eine christliche Erziehung, wenn sich diese eher an herrschenden Interessen als an der befreienden Botschaft der Bibel orientiert.

Das Buch ist in einer flüssigen und leicht verständlichen Sprache geschrieben; es will aufrütteln und Probleme bewußt machen; die Formulierungen sind deutlich und erfrischend. Die Kritik ist stellenweise einseitig, aber weder übertrieben noch böseartig. Die Verfasser wollen nicht schaden, sondern läutern, auch wenn sie mit der Kirche nicht gerade sanft umgehen.

Trotz der Beispiele und der vielen Bezüge zu literarischen Texten wirken die Appelle jedoch manchmal pauschal und undifferenziert. Die gegenwärtige rel.-päd. Diskussion ist doch schon ein gutes Stück weiter. Zu fragen ist auch, ob die heutige Gesamtsituation richtig eingeschätzt wird. Es ist nicht zu bestreiten, daß es die kritisierten Zustände wirklich gab — und gibt. Aber kommen die Gefahren, die heute eine gesunde menschliche Entfaltung bedrohen, nicht aus einer ganz anderen Ecke als von einer repressiven kirchlichen Moralerziehung? Natürlich stimmt es, daß Normen in der Hand von zwanghaft veranlagten Menschen lebensfeindlich und lebensbedrohend werden. Ist aber nicht heute die Gefahr, daß jemand aus einer hysterischen Grundstruktur für eine normenfreie Gesinnungsethik eintritt, ebenso groß? Beiden entgeht die Bedeutung von Regelungen für die Bewahrung und Förderung von Leben. Das Problem vieler Religionslehrer liegt nicht darin, daß sie nicht von der Güte Gottes reden wollen, sondern daß

sie sich von den Umständen überfordert fühlen. Das Zusammenwirken ihrer Personstruktur und der äußeren Situation drängt sie in eine Richtung, in die sie gar nicht gehen wollen. Gewiß ist die Geschichte der Kirche auch eine Geschichte von Versuchen, sich die Botschaft Jesu dienstbar zu machen, statt sich ihr auszuliefern; sie ist aber ebenso die Geschichte von Versuchen, sich der heilenden Botschaft Jesu zu stellen und in ihrem Licht das eigene Verhalten als Sünde zu sehen und sich heilen zu lassen. Eine Verteilung der beiden Haltungen auf Amtsträger und Basis wäre zu einfach.

Für eine Kritik, die die Kirche auf ihren Weg zurückbringt, sollte sie dankbar sein. Daß unter den Kritikern derzeit die Tiefenpsychologie eine große Rolle spielt, steht außer Zweifel; der Respekt vor ihr darf aber nicht in Götzendienst ausarten. Das Aufdecken von Mißbräuchen bleibt notwendig; die Antwort auf die Frage, was man tun soll, wenn sich Böses oder Unfähigkeit in das Gute mischen, bleibt schwierig. Derselbe Jesus, der ein hartes Wehe über jene spricht, die Ärgernis geben, verbietet seinen Jüngern, das Unkraut vor der Zeit auszureißen.

Linz

Josef Janda

■ WERBICK JÜRGEN, *Schulderfahrung und Bußsakrament*. (172.) Grünewald, Mainz 1985. Kart. DM 26,80.

Die christliche Rede von Schuld und Vergebung hat sich leider zu häufig mit Vordergründigem zufriedengegeben oder sich als pädagogische Maßnahme mißbrauchen lassen und kam so in Mißkredit. Der heutige Mensch ist jedoch für ein mißbräuchliches Reden von Schuld hellhörig geworden; die Tiefenpsychologie und das allgemeine Lebensgefühl haben seine Sinne geschärft.

W. versucht, die vertrauten Begriffe aus den schädlichen Verkürzungen herauszuführen und an dem auszurichten, was sie im ursprünglichen christlichen Sinn bedeuten. Er verbindet dabei biblische Spiritualität, theologische Begrifflichkeit und humanwissenschaftliche Denkweise. Er stellt nicht systematisch dar, sondern greift die neuralgischen Punkte auf, an denen die Kritik der Tiefenpsychologie und die Vorbehalte eines emanzipatorischen Lebensgefühles ansetzen.

Zunächst wird bedacht, was christliche Rede von Schuld und Umkehr überhaupt meint. Es wäre zu wenig, Schuld als fehlende Leistung, als Ungehorsam oder als etwas, dessen man sich zu schämen hat, zu verstehen. Theologische Schuld ist das Nichtergreifenwollen der von Gott verheißenen neuen Möglichkeiten; Schuld ist Verharren in dem, was „normal“ und „natürlich“ ist. Nach einem Kapitel über das, was mit Erbsünde gemeint ist, folgt ein Abschnitt über „Gottes Auseinandersetzung mit dem Bösen“. Es geht hier um die Begriffe Gerechtigkeit, Strafe, Allmacht und Erlösungsleiden und darum, was die Liebe vermag. Im letzten Abschnitt wird die Beichte als brüderliches Gericht beschrieben. Nach einem geschichtlichen Rückblick werden Unterschied und Übereinstimmung zwischen Bußsakrament und therapeutischen Gesprächen herausgearbeitet; zuletzt wird danach gefragt, was Lossprechung bedeutet. Ein Unternehmen, das sich

mit einer derart vielschichtigen Thematik befaßt, wird von vornherein nie alle Erwartungen erfüllen können; auch kann man z. B. bedauern, daß bei der Deutung des Sterbens Jesu der Gedanke des Opfers zu kurz kam. Auf das Ganze gesehen staunt man jedoch über die Treffsicherheit, mit der die schwierigen Fragen angegangen werden; mit einem differenzierten Wissen aus biblischer Theologie, theologischer Anthropologie und Psychologie wird das Gemeinte verständlich gemacht. Gewiß wird katechetische Vermittlung immer mit einer verkürzten Fassungskraft der Zuhörer und mit einer begrenzten Vermittlungsfähigkeit zu rechnen haben, aber es ist schon viel, wenn sich Prediger und Religionslehrer der ganzen Wahrheit bewußt sind. Eine theologische Sicht der Schuld setzt allerdings die Haltung des Glaubens voraus. Erst unter dieser Voraussetzung wird sichtbar, daß es möglich und sinnvoll ist, aus dem neuen Teufelskreis dessen, was normal ist, auszubrechen und eine neuen Lebensweise zu wählen.

Linz

Josef Janda

■ RIEDEL INGRID, *Tabu im Märchen*. (208.) Walter V., Olten — Freiburg i. Br. 1985. Kart. DM 26,80.

Es ist nach heutigem Verständnis unbestritten, daß Märchen nicht einfach schöne Geschichten für Kinder sind. Sie haben eine Bedeutung und bedürfen der Deutung. Ist man der Kunst der Übersetzung in die Lebenswirklichkeit nicht mehr mächtig, da man ihre Sprache „vergessen“ hat, muß die Grammatik dieser Sprache neu erlernt werden. Eine Lesart, die derzeit stark im Vordergrund steht, steuert die Tiefenpsychologie bei, indem sie mit der ihr eigenen Methode die in den Märchen verwendeten Bilder zu entschlüsseln sucht.

Vf. des schön gemachten Buches hat Theologie, Sprachwissenschaft und Tiefenpsychologie studiert. Beim Umgang mit Märchen ist ihr aufgefallen, daß Märchenhelden häufig strenge Gebote (verbotene Zimmer . . .) übertreten und damit zunächst Unheil, aber schließlich gerade dadurch die (Er)lösung herbeiführen. Das Tabu sieht sie als Sinnbild des Verdrängten, des von einer herrschenden Kultur Weggesperrten. Nach einer allgemeinen Einführung wird das Gemeinte anhand von 6 Märchen dargestellt (Die Patin, Bekennt Du?, Die Sonnenmutter, Die drei goldenen Äpfel, Der Wunderschimmel, Eisenhans). Die von der Vf. angebotenen Deutungen sind in verständlicher Sprache geschrieben; sie sind lesenswert, führen weiter und erhellen Zusammenhänge, wenn einem auch nicht alle hergestellten Bezüge einsichtig sind. Hervorgehoben sei auch die Behutsamkeit, mit der zu Werke gegangen wird.

Trotz aller Sympathie, die man einer derartigen Deutung entgegenbringt, sollten einige grundsätzliche Überlegungen nicht übersehen werden. Es ist unvermeidbar, daß die verwendeten psychologischen Deutungsmuster in die Deutung miteingehen. Tiefenpsychologische Deutungen sind nicht beweisbar, sie bleiben schwebend und lassen Zusammenhänge eher errahnen, als daß sie sie exakt angeben. Dies kann dazu verführen, daß man auch mit dem Material (vor allem dem Vergleichsmaterial) nicht exakt umgeht. Man bleibt an der wahrgenommenen Ähn-